

Laibacher Zeitung.

Pränumerationspreis: Mit Postverendung: ganzjährig fl. 16, halbjährig fl. 7.50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 6.50. Für die Anstellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 26 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 kr.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Bahnhofgasse 15, die Redaction Wienerstraße 15. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster unterzeichnetem Diplome dem Major des Pionnierregiments Leo Hackenschmidt den Abelsstand mit dem Ehrenworte «Ehler» allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 9. Juni d. J. den Postdirector Eduard Biringer in Zara zum Oberpostdirector in Triest allergnädigst zu ernennen geruht.
Bacquehem m. p.

Nichtamtlicher Theil.

Oppositionelle Urtheile über die innere Lage.

— Wien, 21. Juni.

Drei Wochen sind verstrichen, seit die Pforten unseres Parlamentes sich geschlossen haben. Die Abgeordneten haben sich nach allen Richtungen der Windrose zerstreut, um auszuruhen von den Mühen und Anstrengungen einer langen Campagne und neue Anregungen zu schöpfen aus dem unmittelbaren Verkehre mit ihren Wählern. Ein Theil derselben hat auch bereits in aller Form Rechenschaft abgelegt über die Thätigkeit im abgelaufenen Sessionsabschnitte und über die Entwicklung der Verhältnisse in der jüngsten Periode. Auch einzelne Vertreter der Linken in ihren verschiedenen Abarten haben sich schon ihren Wählern vorgestellt, um denselben Bericht abzustatten über den Verlauf und die Ergebnisse der letzten Session und die Beweggründe klarzulegen, von denen sie sich bei ihren Abstimmungen leiten ließen.

Was man da mitunter zu hören bekam, ist in hohem Grade bezeichnend für die tiefgehende Spaltung im oppositionellen Lager, eine Spaltung, welche sich nicht etwa bloß auf die mehr oder minder abweichende Auffassung der allgemeinen Lage, sondern auf alles erstreckt, was überhaupt die Grundsätze einer parlamentarischen Partei charakterisiert. Selbst wenn man davon absieht, daß die große Mannigfaltigkeit der Parteischattierungen, deren sich die Opposition zu erfreuen hat, auch eine eben solche Mannigfaltigkeit der Anschauungen bedingt, und daß es denn doch schwer angeht, von den Männern des deutsch-österreichischen Clubs, des deutschen Clubs, der deutsch-nationalen

Vereinigung, der national-deutschen Fraction, der antisemitischen und der demokratischen Gruppe mit ihren verschiedenen Unterabtheilungen eine vollständige Gleichartigkeit der Grundsätze und Ziele zu verlangen, so muß es doch befremden, von Vertretern einer und derselben politischen Richtung Urtheile über actuelle Fragen zu vernehmen, welche einander geradezu zuwiderlaufen.

Während beispielsweise der eine Abgeordnete behauptet, die Regierung habe keinen eigenen Willen, so sei sie bloß ein Spielball in der Hand der Rechten, von der sie sich bald nach dieser, bald nach jener Richtung schieben lasse, betheuert ein anderer Vertreter der Linken mit nicht minder großem Ernste, die Rechte habe keinerlei Ursache, auf die Rolle stolz zu sein, welche sie derzeit spiele; sie sei nur das «Hampelmännchen» der Regierung, welche die einzelnen Fractionen der Majorität nach Belieben dirigiere. In dem einen Rechenschaftsberichte wird versichert, das Ministerium überhäufe die Rechte derart mit Zugeständnissen, daß ihm nichts mehr zu thun übrig bleibe, in dem andern heißt es wieder, die Rechte habe, im Grunde genommen, nicht viel erreicht, sie müsse mit bloßen Vertröstungen der Regierung vorlieb nehmen. Ein Abgeordneter der «schärferen Tonart» bezeichnet den abgelaufenen Sessionsabschnitt als durchaus unfruchtbar, während ein Vertreter des deutsch-österreichischen Clubs mit Genugthuung darauf hinweist, in wie ausgiebiger Weise die Linke an den Erfolgen der abgelaufenen Reichsrathsperiode, insbesondere an dem raschen und gedeihlichen Erfolge der Ausgleichsverhandlungen mit Ungarn partizipiere.

Wenn nichts anderes, so würde schon diese Verschiedenartigkeit in der Auffassung und Beurtheilung der Verhältnisse den Beweis liefern, daß es lediglich subjective Momente sind, welche diesen Urtheilen zugrunde liegen, daß hingegen bei objectiver Betrachtung der Dinge jedermann zugeben müßte, daß das Verhältnis zwischen der derzeitigen Regierung und der Majorität ein den parlamentarischen Regeln entsprechendes und auf gegenseitigem Vertrauen beruhendes ist. Daß ferner die Fractionen der Rechten nicht mehr und nicht weniger erlangt haben, als mit den Interessen des Staates verträglich und der verfassungsmäßig gewährleisteten nationalen Gleichberechtigung entsprechend ist, daß schließlich in dem abgelaufenen Sessionsabschnitte des Reichsrathes unter Berücksichtigung aller hiebei in Betracht kommenden Umstände vieles und Ersprießliches geleistet worden ist. Wenn in der letzten Legislatur-

periode nichts weiter zustande gekommen wäre, als die auf den Ausgleich mit Ungarn und auf die Hebung der Wehrfähigkeit des Reiches bezüglichen Gesetze, so würde dies allein schon hinreichen, derselben vom patriotischen Standpunkte den Charakter der Ersprießlichkeit zu verleihen. Bekanntlich sind aber außer diesen Gesetzen, wie bereits an dieser Stelle detailliert nachgewiesen wurde, eine ganze Reihe anderer, für die Interessen der Bevölkerung hochwichtiger Angelegenheiten der Erledigung zugeführt worden, so daß der Vorwurf der Sterilität ein nicht bloß tendenziöser, sondern ganz und gar unberechtigter ist.

Die so divergierenden Kundgebungen der oppositionellen Wortführer haben somit nichts weiter bewiesen, als daß die Zerfetzung im Lager der Linken unaufhaltsame Fortschritte macht, der versuchte Beweis aber, daß im Lager der Rechten ähnliche Verhältnisse herrschen und daß die Beziehungen zwischen der Regierung und der Reichsraths-Majorität eine Lockerung erfahren hätten, ist vollständig mißlungen.

Curtag-Ordnung für Belbes.

Jeder Fremde, welcher den Curort Belbes besucht, zahlt, wenn er daselbst länger als fünf Tage verweilt, während der Dauer der Cursaison (d. i. vom 1. Mai bis 30. September), ohne Rücksicht darauf, ob er eine Cur gebraucht, eine Curtag mit 3 fl. und im Falle des Bestehens einer stabilen Curmusik weiters eine Musiktag mit 1 fl. Bei Familien zahlt nur das Oberhaupt derselben die volle, jedes Familienglied aber die halbe Tage. Diese Ermäßigung bezieht sich nur auf die Curtag; die Musiktag ist von jedem Curgäste voll einzuzahlen.

Von der Entrichtung der Curtag sind befreit: Aerzte sammt ihren Familien, das Militär vom Feldwebel abwärts, Kinder unter 12 Jahren und Dienstboten in Begleitung ihrer Herrschaft. Die drei letztgenannten Kategorien von Curgästen sind auch von der Musiktag befreit. Andere Befreiungen von der Entrichtung der Tagen können vom Curcomité von Fall zu Fall zugestanden werden. Ueber allfällige Beschwerden wegen Versagung der Befreiung von der Cur- und Musiktag entscheidet endgiltig die politische Behörde.

Die Einhebung der Curtag und eventuell der Musiktag geschieht durch den Quartiergeber, der die Verweigerung des Erlages bei der Gemeinde anzuzeigen verpflichtet ist und für durch sein Verschulden veranlaßte Verkürzungen des Tagfondes zu haften hat.

Feuilleton.

Ueber Bäder.

I.

Wir würden zu wenig sagen, wenn wir behaupten wollten, daß die segensreiche Wirkung der Bäder seit Menschengedenken bekannt ist, denn auch das unvernünftigste Thier habet, und es hat allen Anschein, als hätte der Mensch vom Thiere das Baden gelernt, sei es auch nur zur Erfrischung und Stärkung. Je mehr der Mensch in der Cultur fortgeschritten, desto mehr sah er auch die Bedeutung der Bäder zum Behufe der Reinigung und Heilung ein.

Die ältesten Völker kannten die Bäder, und ihre Gesetzgeber, wie Moses, Muhamed, machten dieselben zu einer religiösen Ceremonie. Die Griechen benützten zu ihren Bädern zumeist das Meer und die Flüsse. Kalte Bäder waren die Hauptaufgabe der Pythagoräer. Die Römer hinterließen uns außer anderen herrlichen Denkmälern auch noch eines, welches genügend Zeugnis gibt, auf welcher hohen Stufe der Bildung sie waren und wie sie die Gesundheitspflege hochschätzten. Dieses Denkmal sind deren Bäder, welche in den Trümmern ihrer größeren Städte noch heute vorgefunden werden. Die alten Germanen und Gallier liebten das Baden in Flüssen und Seen, und während der Kreuzzüge lernten sie die Bäder im Oriente kennen und führten sie zu Hause ein.

Doch so wie der Körper und das Leben gleichsam eine Gruppe regelmäßiger Thätigkeiten und Gesehe ist, so erfordern auch seine Bedürfnisse eine gewisse Regel-

mäßigkeit und Ordnung. Auch für das Baden im Freien bestehen gewisse Regeln, die wir nicht außer acht lassen dürfen, wenn das Baden von Nutzen sein soll. Alle diese Regeln basieren auf dem Bedürfnis und der Natur unseres Körpers. Die Jahreszeit, Witterung, Tageszeit, die körperliche Disposition sind von großer Wichtigkeit. Ein heftiger und rascher Temperaturwechsel sowie stärkere Luftströmung sind ungeeignet zum Baden, die Luft soll lau und ruhig sein, sonst setzt sich der Badende Schädlichkeiten aus. Ein ruhiger Morgen oder Abend sind die geeignetsten Tageszeiten zum Baden. Das häufige Verlassen des Wassers ist schädlich; ist man einmal heraus, trockne man sich rasch ab, kleide sich an und ruhe aus.

Es gibt Fälle und Zeiten, wo das Baden zu widerrathen ist, so z. B. bei Unwohlsein. Ebenso ist das Baden im Freien nicht zu empfehlen nach einem kalten Regen oder nach Hagel, wenn auch die Luft schwül ist. Die Temperatur des Wassers sei nicht niedriger als 16 bis 18 Grad Reaumur und das nur dann, wenn die Temperatur der Luft verhältnismäßig hoch ist.

Soll man täglich baden? Für manche ist dies zweckmäßig, für andere nicht. Leute von kräftiger Constitution können dies thun, während schwächliche, alte Personen und Kinder nicht täglich baden sollen, besonders nicht lange. Für diese genügt das Baden jeden zweiten Tag, für ganz schwächliche wöchentlich zweimal. Beim Baden beobachte man folgende allgemeine Regeln:

1.) Nach einer längeren Reise bade man nie den ersten Tag, namentlich nicht in kalten Flußbädern, Mineral- oder Seebädern.

2.) Bei Reizbarkeit der Haut oder der Nerven oder bei anstrengenden geistigen oder körperlichen Arbeiten bade man nicht vormittags, sondern gegen Abend. Im Winter ist es am zweckmäßigsten, wöchentlich einmal ein Bad zu nehmen, welches zur Mittagszeit vor dem Essen geschehen kann; im Sommer dagegen ist täglich, wo möglich, ein Flußbad zu abendlicher Stunde notwendig. Damit das Bad im Fluße nicht schädlich werde und Erkältungen verursache, gehe man langsam oder fahre zum Fluß, fühle sich, wenn noch erhitzt, in den Kleidern und ohne dieselben auszuziehen langsam gehend ab, gehe hierauf schnell in den Fluß und trockne sich nach dem Bade ebenso schnell ab, wobei man sich tüchtig abreibt und rasch ankleidet.

3.) Die Temperatur des Bades kann eigentlich für jedes Individuum nur der Arzt, welcher dessen Natur kennt, bestimmen. Im allgemeinen diene als Regel, daß Flußbäder nur dann genommen werden sollen, wenn die Temperatur des Wassers nicht unter die Hälfte der Wärme unseres Blutes, also nicht unter + 16° R gesunken ist. Die Wannenbäder werden meistens zu heiß genommen. Die richtigste Temperatur ist 25° R oder $\frac{2}{3}$ bis $\frac{3}{4}$ der Blutwärme. Die Chinesen waschen sich mit warmem Wasser, wenn ihnen warm ist, und die Türken nehmen Bäder, welche noch wärmer sind. Sie fühlen sich nach solcher Wärme frischer in der Luft, als wir, wenn wir im Sommer ein kaltes Bad nehmen, denn so wie das Gesicht, so erwärmt sich auch der Körper, umso mehr, je länger man im kalten Wasser sitzt.

4.) Das Bad darf weder nüchtern noch mit vollem Magen genommen werden. In beiden Fällen

Der Quartiergeber ist gehalten, den bei ihm Wohnung nehmenden Parteien die in der Gemeindefanzlei zu erhebenden und unentgeltlich zu erfolgenden Meldebogen (Fremden-Anzeigen) zur Ausfüllung vorzulegen. Die ausgefüllten und vom Quartiergeber unterfertigten Meldebogen sind vom Quartiergeber in Gemäßheit des Erlasses des Herrn k. k. Statthalters für Krain vom 20. September 1858, L. G. Bl. für Krain Nr. 24, bei Vermeidung der im § 320 des allgemeinen Strafgesetzes wegen Uebertretung der Meldevorschriften festgesetzten Ahndung am Tage der Ankunft des Fremden oder bei später Ankunft des andern Morgens bis 9 Uhr der Gemeindevorstellung zur Prüfung und Vormerkung zu übergeben. Die Gemeindevorstellung wird die Daten des Meldebogens sofort in das Fremdenbuch übertragen und den Meldebogen, falls aus demselben nicht ohnehin ersichtlich ist, daß der Fremde das Haus des Quartiergebers wieder verlassen hat oder abgereist ist, dem Ueberbringer nach Beisehung des gemeindefamlichen «Gehehen» rückstellen. Die spätere Wohnungsänderung oder Abreise eines jeden Fremden ist durch Wiedervorlage des Meldebogens beim Gemeindefamten anzuzeigen. Jene Meldebogen, aus denen die Wohnungsänderung oder Abreise des Fremden ersichtlich ist, sind von der Gemeindevorstellung zu übernehmen, chronologisch zu ordnen, und es ist auf Grund derselben gegen jene Fremden, die der Tagpflicht nicht entsprochen haben, respective gegen deren Quartiergeber das Amt zu handeln.

Die Curgasttaxen sind entweder sofort bei der Meldung der Ankunft des Fremden oder längstens binnen fünf Tagen nach der Ankunft an die Gemeindevorstellung gegen Empfangsbefätigung zu zahlen. Die Meldebücher (Fremdenbuch und Meldebücher) dienen zur Controlo der Einzahlung. Verweigerter Curgast werden nach der kaiserlichen Verordnung vom 20. April 1854 von der Gemeindevorstellung eingetrieben.

Die Tagbeträge fließen in den Cursfond, dessen Widmung in der Bestimmung der für das Vergnügen der Curgäste und der Annehmlichkeit des Curoortes bestimmten Auslagen besteht, insofern diese Auslagen nach allgemeinen Vorschriften nicht von dem Curoorte und den ansässigen Bewohnern zu tragen sind.

Die Bebarung mit dem Cursfonde steht dem Curcomité zu. Die Curgäste werden im Curcomité durch einen aus ihrer Mitte delegierten Curgast vertreten.

Sammlungen von Seite des Curoortes sind nicht gestattet. Freiwillige Spenden zu frommen, wohltätigen oder gemeinnützigen Zwecken, wie: für die Kirche, Arme und bestehende Anstalten, werden vom Pfarr-, resp. Gemeinde-Amt übernommen und ihrer Bestimmung zugeführt werden.

Diese Tagordnung ist in deutscher, slovenischer und französischer Sprache in allen öffentlichen Localitäten des Curoortes zur Einsicht der Curgäste aufzulegen. Curgäste sind zudem bei ihrer Ankunft auf dieselbe aufmerksam zu machen, und in Absicht hierauf wird dieselbe auf der Reversseite der Meldebogen abgedruckt werden.

Politische Uebersicht.

(Zur Situation in Böhmen.) Die für vorgestern abends von dem Abgeordneten für den

kann es gefährlich werden. Personen, welche an Kopfcongestion leiden, thun gut, wenn sie sich vor dem Baden den Kopf wiederholt und ausgiebig mit möglichst kaltem Wasser waschen und beim Flußbade sich ein wenig mit Del getränkte Watte in den äußeren Gehörgang bringen, um das Eindringen des Wassers abzuhalten.

5.) Die Dauer des Bades sei im allgemeinen kurz, während man dagegen die Zeit, in welcher im Sommer zur allgemeinen Kräftigung oder für eine bestimmte Curgabedat wird, nicht kurz, sondern mindestens auf 6 bis 8 Wochen ansetzen muß. Die Dauer des einzelnen Bades kann allmählich gesteigert werden; man beginne Seebäder mit 2 bis 5, Wellen-, Flußbäder mit 5 Minuten, Wannenbäder mit 10 Minuten.

6.) Nach dem warmen Wannenbade übergieße sich der Badende mit kaltem Wasser, um hiedurch die Haut zu kräftigen und dieselbe gegen die Erkältung durch Abkühlung abzustumpfen.

7.) Nur bei sehr großer Sommerhize und Schwüle darf man sich nach dem Bade damit allein begnügen. Bei kühler Luft jedoch bediene man sich eines möglichst groben Handtuches oder Flanells, mit welchem man sich unter heftigem Reiben trocknet, um hiedurch die Haut zu frottieren. Das beste Mittel zum geeigneten Frottieren sind englische «Flesh-gloves». Unmittelbar nach dem Bade vermeide man jede heftige geistige Erregung, Gemüthsbewegung, jede allzu große Körperanstrengung, Uebermüdung oder Erkältung. Viele erkälten sich, wenn sie in der Zugluft stehen bleiben, im Freien sitzen oder im offenen Wagen fahren. Am zweckmäßigsten ist nach dem Bade ein Spaziergang.

Stadtbezirk Kleinseite-Josefstadt in Prag, Oberlandesgerichtsrath Hajek, einberufene Wählerversammlung nahm einen sehr stürmischen Verlauf. Die jungezeitschen Wähler provocierten turbulente Scenen und erhoben heftige Angriffe gegen Hajek sowie gegen den ganzen Czechenclub. Nachdem der Lärm sich immer mehr steigerte, löste der Vorsitzende, Landtags-Abgeordneter Pokorny, um Mitternacht die Versammlung auf. — Die «Politik» bezeichnet die vom Rizer Jungczech-Meeting beschlossene Resolution als unerhört. Es sei eine Brutalität sondergleichen, daß unreife Leute ohne jedes Verdienst derartige Anklagen gegen die Helden des Volkes schleudern.

(Verhandlungen über den Lloydvertrag.) Aus Triest geht uns die Meldung zu, daß der Präsident des Verwaltungsrathes des österreichisch-ungarischen Lloyd, Baron Marco Morpurgo, vorgestern in Begleitung der Verwaltungsräthe Baron Bruck und Bucetich zum Zwecke der Verhandlungen über die Erneuerung des Subventions-Vertrages nach Wien abgereist ist.

(Forstlicher Aufsichtsdienst.) Bisher war es nicht selten, daß in jenen Fällen, wo ärarische Jagdgründe an Private verpachtet wurden, kaiserliche Forstbedienstete den Privatpächtern als Jäger dienten und die Aufsicht über solche Gründe sowie über die Jagd überhaupt führten. Da sich jedoch aus diesen Verhältnissen mancherlei Unzukömmlichkeiten ergaben, so hat das Ackerbauministerium angeordnet, daß von nun an kaiserliche Forstbedienstete nur ausnahmsweise und auf ausdrückliche Bewilligung die besprochenen Aufsichtsdienste leisten dürfen.

(Das Schicksal der ungarischen Wahlen.) Ist nunmehr beinahe definitiv entschieden, nachdem die liberale Partei vorgestern schon um zwölf Mandate mehr besaß, als nach Abschluß der letzten Wahlen, und ein weiterer Zuwachs für dieselbe in den nächsten Tagen mit Sicherheit zu gewärtigen ist. — Ueber die Vorgänge in Duna-Szerdahely, über welche Privatberichte geradezu Entsetzliches melden: Brandlegung und Plünderung, Mord und Todtschlag, und alles das Werk der frevelhaften antisemitischen Agitation — ist noch keine officielle Verlautbarung erfolgt. Vorgestern kam es in Theresiopel zwischen den Anhängern der Candidaten Horvath und Mukics, die beide der liberalen Partei angehören, zu einem blutigen Zusammenstoß, bei dem es 20 bis 30 Verwundungen gab.

(Deutschland.) Wie wir bereits mitgetheilt haben, macht die Wiedergenehmigung des Kaisers Wilhelm zwar allmähliche Fortschritte, doch ist die Kräftezunahme des greisen Monarchen noch nicht eine derartige, daß eine Badereise, überhaupt eine Abreise aus Berlin für eine bestimmte nahe Frist in Aussicht genommen werden kann.

(Serbien und Bulgarien.) Die Nachricht des Pariser «Temps», derzufolge die bulgarische Regierung unter dem Einbrücke der Berufung Ristić eine Verstärkung der militärischen Kräfte an der serbischen Grenze angeordnet haben solle, wird von Sofia aus mit aller Entschiedenheit dementiert. Die bulgarische Regierung hat keinerlei derartige Anordnung getroffen. Die Berufung Ristić an die Spitze des serbischen Mi-

nisteriums hat in Bulgarien wohl überrascht, aber keinerlei übertriebene Besorgnisse hervorgerufen.

(England und der Vatican.) Wie aus Rom gemeldet wird, ist Monsignor Ruffo-Scilla Ueberbringer eines eigenhändigen Schreibens vom Papste an die Königin Victoria, worin er ihr für den von ihrer Regierung den Katholiken gewährten Schutz dankt und den Wunsch ausspricht, die officiellen Beziehungen zwischen dem Heiligen Stuhle und der englischen Regierung wieder hergestellt zu sehen.

(Italien.) Der italienische Kriegsminister hat bekanntlich für die Expedition nach Afrika einen Credit von 20 Millionen verlangt. Vorgestern erschienen nun der Kriegs- und der Finanzminister in der Sitzung der Commission, welcher diese Vorlage zugewiesen ist, und gaben Aufklärungen, wobei sie bemerkten, daß es durchaus nicht in der Absicht der Regierung liege, sich auf unsichere Abenteuer einzulassen.

(Aus Stockholm.) Wird eine Ministerkrisis gemeldet. Der Kriegsminister Generalmajor Rydberg reichte sein Entlassungsgeuch ein, weil der Reichstag eine von der Regierung verlangte Summe im Betrage von 150 000 Kronen, welche im Zusammenhang mit dem neuen Wehrpflichtgesetz steht, ablehnte.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie die «Brünner Zeitung» meldet, der Gemeinde Wiese zum Schulbaue einen Beitrag von 200 fl. zu spenden geruht.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie das ungarische Amtsblatt meldet, für die Abgebrannten von Sagh den Betrag von 200 fl. zu spenden geruht.

— (Die Katastrophe bei Paks.) Ueber das entsetzliche Unglück bei Paks werden noch folgende Einzelheiten bekannt: Die Paksler erhielten erst über Kaloösa telegraphische Nachricht von der Katastrophe; hierauf begab sich die Paksler Feuerwehr an die Unglücksstätte, mußte sich jedoch auf das Herausziehen von Leichen beschränken. Der Führer der Wallfahrer, Abtpfarrer Spies, rettete sich durch Schwimmen, allein in der übermenschlichen Anstrengung, die er machte, um ein mit den Wellen ringendes Kind zu retten, war ihm eine Ader geplatzt, und kurz nachdem er das Land gewonnen hatte, hauchte der wackere Priester sein Leben aus. Der Paksler Gastwirt Adam Fetter wurde telegraphisch verständigt, daß seine Schwägerin Marie Ostermayer mit vier blühenden Töchtern, Katharine, Melanie, Rosa und Marie, die von Paks nach Kaloösa reisen wollten, in den Wellen starben. Der Paksler Bürger Victor Schuster beklagt unter den Todten 11 Verwandte. Man spricht von 300 Todten; bisher wurden mehr als 250 Leichen geborgen. In Paks herrscht unbeschreiblicher Jammer. Die Behörden haben in Paks eine Untersuchung eingeleitet. Wagnermeister Johann Niebl, der seinen Sohn retten wollte, wurde, unter dem Arm den Sohn haltend, todt herausgezogen. Der Vorbeter Stefan Weiß wurde, die Gattin fest umarmend, aufgefischt. Frau Alois Zimmer konnte sich nur so retten, daß sie den sich an sie klammernden Frauen das Fleisch vom Körper herunterbiß. Dieselbe wurde wahnsinnig.

(Nachdruck verboten.)

Das Bild im Spiegel.

Roman von Victorien Dubal.

(I. Fortsetzung.)

Den ganzen Tag über mußte er an das junge Mädchen denken, welches er im fahlen Dämmerlicht des frühen Wintermorgens am Sarge des Vaters erblickt hatte. Was für ihn bisher mehr müßige Neugierde gewesen war — die Umstände, die sich an Oberst Livingstons jähen Tod knüpften, sie gestalteten sich plötzlich zum eifrigen persönlichen Interesse.

Als die festgesetzte Stunde herankam, machte Harry sich auf den Weg nach dem Trauerhause, um dem Leichenbegängnis beizuwohnen. Es verlangte ihn danach, den Todten noch einmal zu sehen, wie der Witwe und der Tochter des Verstorbenen zu begegnen.

Beide zeigten sich indes nicht, aber das Schluchzen der letzteren war bis in die Bibliothek vernehmbar, wo sich die Verwandten und die näheren Freunde der Familie versammelt hatten.

Der Trauerraum selbst war von einer sich drängenden Menge erfüllt; Harry postierte sich dergestalt, daß er einige Minuten die Züge des todtten Mannes eingehend prüfen konnte. Es wäre mehr als absurd gewesen, glauben zu wollen, der starre, steife Mann dort sei ein anderer als Oberst Livingston. Und doch, selbst hier, angesichts des Leichnams flüsterten die Leute sich scandaöse Muthmaßungen zu; nicht, daß der Todte ein anderer sei, als ihr bekannter Freund und Nachbar, aber daß er nicht an einem Schlagfluß gestorben, sondern durch Selbstmord geendet sei, ein Verdacht, der ein umso willigeres Ohr fand, als zur Begründung desselben die trüffigsten Motive vorlagen. Unter denen, die auffallend forschende Blicke auf des Todten Antlitz hefteten, befand sich ein junger

Mann, einige Jahre älter als Harry, ein Advocat seines Berufs und Dexter Bruce mit Namen. Er war ein Bewohner von Wyndham und gehörte als jüngstes Mitglied einer juristischen Firma an, welche die Rechtsangelegenheiten des Obersten Livingston vertrat.

Der Todte im Sarge schien ihn in demselben Maße zu fesseln und seine Gedanken zu beschäftigen, wie dies auf Seiten Harrys der Fall war.

Auch fuhr er jedesmal gleichsam zusammen und wechselte jäh die Farbe, so oft Miss Livingstons Weinen vernehmbar ward, ein Laut, welcher auch Harrys Herz erbeben machte und ihn die Mission, in welcher sein Onkel Gerald Fisk ihn nach Wyndham gesandt, mit doppelter Schwere fühlen ließ.

Das Schluchzen des weinenden Mädchens, die Erinnerung an die Erscheinung, welche sie beide in der grauen Morgendämmerung erblickt, der Gedanke an die an dem Todten gemachte Entdeckung wirkten so niederdrückend auf Harry ein, daß er sich, wie von einem schweren Traum befangen, dem Trauerzuge anschloß, als derselbe das vereinigte Haus verließ.

Die Todtenbestattung gieng vorüber. Die Leidtragenden zerstreuten sich, aber so ausschließlich beschäftigten Harry die Gedanken an das seit dem frühen Morgen Erlebte, daß er völlig selbstvergessen des Weges schritt und fast erschrocken zurückfuhr, als er, auf einmal der Gegenwart inne werdend, im Zwielficht der rasch hereinbrechenden Dämmerung des frühen Februarabends sich plötzlich unweit von Livingstons-Hause fand.

Der erste Schritt zum Detectiv.

Das imposante Gebäude stand, von zwei Seiten von einem schönen Park begrenzt, an der Hauptstraße vor der Stadt.

— (Amerikanische Gäste in Prag.) Vor dem Nationaltheater in Prag, welches die amerikanischen Sokolisten vorgestern besuchten, sammelte sich um 7 Uhr abends eine große Menschenmenge an, welche «Hej Slovane» und andere nationale Lieber sang und die ankommenden amerikanischen Gäste stürmisch begrüßte. Dr. Čížek betrat die Rampe vor dem Theater und forderte die Menge zum Auseinandergehen auf. Die Leute zogen singend durch die Ferdinandsstraße ab. Um 10 Uhr abends wiederholten sich die Demonstrationen vor dem Nationaltheater. Eine zahlreiche Menge sang «Kdo domov můj» und begleitete die amerikanischen Sokolisten auf dem Wege zur Beseda. Bei dem Ursulinerinnenkloster kam Dr. Čížek der Menge entgegen und forderte dieselbe auf, nach so viel Kundgebungen der Liebe für die amerikanischen Brüder sich endlich ruhig zu entfernen. Die Menge leistete der Aufforderung sofort Folge.

— (Meteor.) Aus Marburg wird geschrieben: Sonntag abends um 10 Uhr 25 Minuten hatte ich in Gesellschaft mehrerer Herren Gelegenheit, ein herrliches Meteor zu beobachten, das für eine bis zwei Secunden plötzlich Tageshelle verbreitete. Das Meteor selbst war nicht sehr groß, hinterließ aber einen sehr starken, feurig rothen Lichtschweif, der auffallend lange sichtbar blieb. Das Meteor nahm seinen Weg von Südost nach Nordwest durch das Sternbild der Krone. — In einer Zuschrift aus Belzen werden die oben erwähnten Beobachtungen bestätigt; die Feuerkugel soll eine ungemeine Leuchtkraft entwickelt haben.

— (Glocknerhaus.) Gestern wurde das Glocknerhaus durch den Hausvater Anton Dolar aus Klagenfurt eröffnet. Die Hausmutter Frau Rüdiger hat sich mit demselben bereits am 21. d. Mts. auf die Pasterze begeben.

— Die Emission der Glocknerhaus-Antheilscheine ist erfolgt, und sind bereits sämtliche Schuldscheine auf gekauft.

— (Uebertrieben.) «Ich sage Ihnen, neulich beim Diner saßen wir so eng bei Tisch, daß wir alle, um Collisionen zu vermeiden, auf Commando rechts fauen mußten.»

Das Jubiläum der Königin Victoria.

London, 21. Juni. Der Tag brach bei herrlichem Wetter an. Bereits seit 5 Uhr morgens waren der Weg, den die Procession nimmt, sowie die benachbarten Straßen von einer schaulustigen Menschenmenge gefüllt, und war jeder darauf bedacht, sich einen möglichst vortheilhaften Platz zu sichern. Der Trafalgar-Square und Piccadilly bieten einen prachtvollen Anblick dar. Der Wagenverkehr ist vollständig eingestellt. Um 9 Uhr öffneten sich die Thore der Westminster-Abtei zum Einlaß der mit Karten versehenen Personen. Die Königin stand früh auf und machte nach dem Frühstücke einen Spaziergang mit der Prinzessin Beatrice im Palastgarten. Ihre Majestät ist durch die zahlreichen ihr von allen Seiten zugegangenen Glückwunschschreiben und Telegramme hoch erfreut. An verschiedenen Punkten des von der Procession zu nehmenden Weges sind Triumphbogen errichtet.

London, 21. Juni. Die Procession, welche sich höchst glanzvoll gestaltete, ist in vollkommener Ordnung ohne jegliche Störung verlaufen. Die Cavalcade der eng-

Die Straße war öde und leer; eben stieg der volle Mond am tiefblauen Himmel auf; der Schnee auf dem Rasen glitzerte leuchtend in seinem fahlen Schimmer. Gedankenverloren dem Hause gegenüber stehend bleibend, schreckte Harry plötzlich das Geräusch sich hastig nähernder Schritte auf. Im nächsten Moment sah er in das Gesicht Dexter Bruce's, der seinen Blick scharf und forschend erwiderte.

Beide waren einander am vorhergehenden Tage vorgestellt worden. So war ein achtloses Vorbeigehen unmöglich, und sich unmerklich zu kalter Höflichkeit zwingend, sprach Mr. Bruce:

«Guten Abend, Mr. Stanton!»

Harry erwiderte den Gruß mit denkbar möglichster Reserve und schritt weiter. Ihm war die Person des jungen Advocaten nichts weniger als sympathisch, wie er auch fühlte, daß derselbe ebenfalls nicht für ihn eingenommen sei. Stieß ihn irgend etwas ab, so waren es die kalten, grauen Augen dieses Mannes, die der Spiegel eines harten Charakters zu sein schienen. Und doch hatten ihm Fausta Livingstons Schmerzensausbrüche wehe gethan, wie Harry wahrgenommen hatte.

Wenn er sie liebte! Harry wußte nicht, wodurch ihm dieser Gedanke kam, aber derselbe verursachte ihm ein unangenehmes Frösteln.

Von dem Moment an, da er das Mädchen gesehen hatte, wie sie schluchzend neben dem Sarg des Vaters niedergesunken war, von dem Moment an empfand er für sie eine leidenschaftliche Zärtlichkeit, ein heißes Verlangen, ihr mehr sein zu dürfen als nur ein Freund — ein Gefühl, welches nur Liebe sein konnte.

Und dieses Gefühl auch ließ ihn instinctiv in Dexter Bruce einen Rivalen vermuthen. Einen Rivalen! Und derselbe gerade mußte ihn hier auf geheimen Wegen antreffen, wie er das Haus beobachtete, in welchem sie, Fausta, weilte. Hastig schritt er die Straße

hinaus und auswärtigen Prinzen machte einen großartigen Effect. Die Procession wurde überall mit stürmischen Zurufen der jubelnden Menge begleitet. Die Königin und die Prinzen wurden an dem Hauptportale der Abtei vom Erzbischof von Canterbury und der Geistlichkeit empfangen und begaben sich auf ihre Plätze. Die Ordnung, in welcher der Zug in die Kirche einzog, war die folgende: Voran die Herolde und die Ceremonienmeister — der Lordkanzler mit seinem Stab — der Ordensmeister vom Hosenband-Orden. Hierauf der Aufzug der Fürstlichkeiten, je drei in einer Linie, in den vordersten beiden Reihen zunächst der Königin sieht man den Prinzen von Wales, die Herzoge von Connaught und Edinburgh, den Prinzen Christian, den Kronprinzen von Deutschland. Hierauf folgt die Königin; ihr zunächst der Oberstallmeister links, die Oberstkämmerin rechts, die Prinzessinnen folgen je zwei und zwei, und zwar in folgender Ordnung: Die Kronprinzessin von Deutschland mit der Prinzessin von Wales, Prinzessin Christian mit der Marquise von Lorne, Prinzessin Beatrice mit der Herzogin von Edinburgh, Prinzessin Wilhelm von Preußen mit der Prinzessin von Sachsen-Meiningen, die Herzogin von Connaught mit der Herzogin von Albany, Prinzessin Louise von Wales mit der Prinzessin Elisabeth von Rußland, Prinzessin Maud von Wales mit der Prinzessin Victoria von Wales, Prinzessin Victoria von Preußen mit der Prinzessin Louise von Battenberg, Prinzessin Sofie von Preußen mit Prinzessin Irene von Hessen und zum Abschlusse Prinzessin Victoria von Schleswig-Holstein mit dem Prinzen Alfred von Edinburgh. Den Zug beschloßen die Ehrendamen, die Capitäne des Gardecorps und die Leibwachen, welche letztere durch die ganze Länge des Kirchenschiffes Aufstellung nehmen. Nachdem das Leben abgefangen war und der Erzbischof den Segen gesprochen hatte, defilirten die Prinzen und Prinzessinnen vor der auf dem Krönungsstuhle sitzenden Königin und brachten Ihrer Majestät ihre Huldigung dar. Die Königin trug nicht das königliche Gewand, daselbst lag ausgebreitet auf dem Krönungsstuhle. Nach beendigtem Gottesdienste kehrte die Königin wieder in Procession nach dem Buckingham-Palaste zurück.

*

Die Westminster-Abtei, in der der Dankgottesdienst abgehalten wurde, faßt 9500 Personen. Die Eintrittskarten lauten sämtlich auf Namen, doch soll es, wie aus London gemeldet wird, einzelnen Personen, die durchaus kein Recht hatten, dem Gottesdienste beizuwohnen, gelungen sein, Eingang in die Abtei zu finden. Es geschah dies um den Preis eines hohen Betrages für die Eintrittskarte, und es sollen bis zu 1500 Francs für eine solche Karte gezahlt worden sein. Auch die Plätze für die Tribünen, die in den Straßen errichtet wurden, durch die sich der Jubiläumzug bewegte, waren überaus theuer bezahlt; es kam vor, daß man bis 500 Francs für einen Sitzplatz zahlte.

*

Die Königin benützte zu ihrer Fahrt in die Abtei nicht die Staatscarrosse, sondern den Wagen, in welchem sie sich in den Volkspalast in East-End begeben hat. Es ist dies ein schwarzer Wagen, versehen mit dem könig-

lang, aber mit unwiderstehlicher Gewalt zog es ihn wieder zurück nach dem Ort, worauf sich doch alle seine Gedanken concentrirten. Es war ihm, als zwinge ihn ein Magnet, dem er folgen mußte, ob er nun wollte oder nicht. So bog er in den ersten Seitenweg ein und schritt auf Umwegen Livingston-House wieder zu, bis er sich an der Seite des Besitzthums befand, wo das Hauptgebäude gegen eine abweigende Nebenstraße gelegen war. Ein hoher, dichter Zaun grenzte hier die Straße ab. Die Stallung befand sich in der Nähe, und ein eisernes Thor verwehrte den Einlaß. Harry konnte nur die oberen Fenster gewahren, hinter denen alles dunkel war. Wenn er hätte sagen sollen, weshalb er, trotzdem es hier nichts zu sehen gab, hinter die gegenübergelegene Hecke trat, welche vollkommenen Schutz gegen den Ostwind bot, er würde nicht dazu imstande gewesen sein. Vielleicht war es derselbe aus bestimmten Gründen hervorgegangene unbezwingliche Antriebe, der ihn auch in der Frühe des Morgens das Wagnis hatte unternehmen lassen, sich in das Todtenzimmer von Livingston-House zu schleichen, um der Zeuge eines unerklärlichen Räthfels zu werden. Jedenfalls hatte sein freier Wille weniger damit zu thun. Eine höhere Macht hielt ihn gleichsam an seinem Lauscherposten gebannt, auf welchem er, erschöpft wie er von der letzten Nachtwache war, bald in jenen Zustand zwischen Wachen und Träumen versank, welcher Wirklichkeit und Phantasiegebilde vor unserm Auge ineinander verwebt. So mochte, ohne daß er es recht wußte, eine Stunde vergangen sein, als ein Geräusch vom Hause her ihn plötzlich wach rüttelte — das Rollen von Wagenrädern! Ein Coupé ward aus dem Stalle gezogen und ein Paar Pferde wurden vorgeführt. Harry drückte sich tiefer in den Schatten der Hecke und beobachtete überrascht den Vorgang, bei welchem man auffallend geheimnißvoll zuwerke gieng. Nun wurde das eiserne Thor aufgeschlossen, es trat jemand heraus und spähte

hinaus und einem Bildnis der Insignien des Hosenband-Ordens. Die Räder sind vergolbet. — Für den Gottesdienst in der Abtei wurde ein Gebetbuch im Stile des vierzehnten Jahrhunderts angefertigt. Es ist in blauem Sammt gebunden, mit der königlichen Krone und den Wappen des königlichen Hauses versehen. — Im Gegensaße zu den kindlichen Festtheilnehmern wurde in Bristol eine ehrwürdige Matrone, Jane Woodward, entdeckt, welche an den Festen zu Ehren der Krönung Georgs III. theilgenommen. Damals war sie 17 Jahre alt. Sie nahm sich vor, an den Festlichkeiten zu Ehren der Königin Victoria in derselben Haube theilzunehmen, die sie dazumal getragen.

*

Ein alter Canonicus von Westminster, der frühere Erzdecan Jennings, erzählte, daß er bei der Krönung der Königin im Jahre 1837 dicht neben ihr stand und sah, wie sie damals in der Fülle ihrer jugendlichen Gesundheit und Kraft unter dem Gewichte der Krönungskleider nahezu zusammenbrach. Dieser Umstand erklärt, warum die Königin den Krönungsornat während der Feier nicht trug, obwohl Lord Salisbury drei Unterredungen aufwandte, um sie zu bewegen, dem Ceremoniell in allen seinen Details vollauf zu genügen. Das große Gewicht der Krönungskleider ist aber noch um die Bürde von 50 Jahren vermehrt. Dazu kommt, daß der verhältnismäßig kleine Raum der Westminster-Abtei, der mit Festgästen bis auf das letzte Plätzchen gefüllt war, den Lungen sehr bald keine besonders angenehme Atmosphäre geboten haben mag; so wird man es begreiflich finden, daß die Königin sich nicht bewegen ließ, dem vielseitig laut gewordenen Wunsche zu genügen.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

— (Personalnachricht.) Se. Excellenz Bischof Josef Georg Stroschmayer ist Sonntag durch Laibach gereist und hat sich zum Sommeraufenthalte nach Görz begeben.

— (Collegium Marianum.) Im Collegium Marianum wurde im Laufe dieses Jahres ein schönes Wirtschaftsgebäude neu aufgeführt und soden der Ausbau des Instituts Hauses in Angriff genommen. Hierdurch wird nicht nur den Bedürfnissen dieser humanitären Erziehungsanstalt Rechnung getragen, sondern das großartige und schöne Gebäude wird unstreitig auch zur Verschönerung der Stadt wesentlich beitragen. Den Bau übernahm Herr Faleschini. Hierzu spendete der hierortige Fabrik-Inhaber Herr Albert Samassa den namhaften Betrag von 100 fl., wofür ihm der Vincenz-Verein ein herzliches «Vergelt's Gott!» sagt.

— (Die Fahne des Gesangvereines «Slavec».) Ist nunmehr in der ebenerrigen Localität des Landesmuseums Rudolfinum rechts vom Haupteingange zur Befestigung des Publicums ausgestellt. Dieselbe ist ein Meisterwerk der heimischen Kunststickerie und wird sowohl dem Kenner als dem Laien Bewunderung und Anerkennung abringen. Die Fahne hat eine Länge von 178 cm und eine Breite von 140 cm und ist in den Landesfarben Krains (weiß-blau-roth) auf moiré antique ausgeführt. Das Mittelfeld ist weiß, die Bordüre blau,

die Straße hinaus und hinab. Das Licht des Mondes beleuchtete voll das Gesicht und die Gestalt — es war Dexter Bruce. Mit angehaltenem Athem verfolgte Harry alles, was er sah. Jetzt rollte der Wagen langsam durch das Thor; es war ein geschlossenes Coupé und nur mit einem Pferde bespannt, obgleich Harry zwei Pferde aus dem Stalle hatte führen sehen. Dexter Bruce schloß das Thor und bestieg den Kutschersitz, und das Gefährt rollte davon.

Was bedeutete das? Befand sich jemand im Innern des Wagens? Und wer war es dann? Harry beschäftigte noch vollauf diese Frage, als sich das Thor aufs neue öffnete und diesmal eine Frau auf die Straße hinaustrat, um, wie zuvor Dexter Bruce, forschend die Straße hinauf- und hinabzuspähen.

Harry hatte sie nie zuvor gesehen, aber er war überzeugt, daß diese Frau Mrs. Livingston war. Das helle Mondlicht beleuchtete voll die hohe, elegante Gestalt in tiefem Trauergewande. Harry nahm die Blüt in ihren dunklen Augen wahr. Das Gesicht war bleich, — unnatürlich bleich, und ihre schönen, fast hochmüthigen Züge trugen einen Ausdruck von mächtiger Erregung.

Horchend stand sie, bis die Hufschläge des Pferdes in der Ferne verhallt waren. Dann schloß sich das Thor wieder lautlos hinter ihr, und der ganze Vorfall war vorüber, als sei er nichts gewesen, als ein nächtlicher Spuk, der des stillen Lauschers überreizte Phantasie genarrt hatte.

Ein eisiger Schauer überriefelte Harry, und mit einer raschen Bewegung wollte er sich erheben, als es ihm im gleichen Moment war, als müsse alles Leben in ihm erstarren vor der Stimme, welche plötzlich an sein Ohr schlug und unter der Berührung der Hand, welche sich mit bleierner Schwere auf seinen Arm legte.

(Fortsetzung folgt.)

der Rand roth. Die ganze, reich in Gold gehaltene Verzierung zeigt, zumeist mit Application und Goldstickerei, auf der Aversseite eine in Gold gestickte Lyra, umgeben von Lindenzweigen; ober der Lyra befindet sich ein Stern in Brillantgold. Um die Lyra ist in goldenen Lettern die Umschrift: «Slovensko delalsko pevsko društvo Slavec v Ljubljani». An einem blauen, an der Rehrseite rothen Bande steht in Goldbuchstaben der Spruch: «Svoji k svojim!» In den Ecken sind mittelst Application goldene, reich verzierte Arabesken angebracht. Auch die Vordüre zeigt reich verschlungene Arabesken in Gold, welche mit kleinen Schließen aneinander geheftet sind. Die Reversseite der Fahne, ebenfalls weiß-blau-roth ausgeführt, trägt in der Mitte ein Schild in reicher Goldstickerei; im Schilde das Symbol des Fortschrittes, ober demselben zwei ineinander verschlungene Hände. Das Schild umgeben Lindenzweige, unter welchen sich eine blau-rothe Schleife windet, die reich in Gold die Aufschrift trägt: «V slogi je moč!» Rechts und links ist in Goldlettern die Jahreszahl der Gründung des Gesangsvereines (1884) und die Jahreszahl der Schaffung der Fahne (1887) angebracht. Die decorative Ausstattung ist auf der Reversseite eine wenn auch einfachere, doch ebenfalls geschmackvolle. Die Fahne ist, wie bereits gesagt, ein Meisterwerk der heimischen Kunststickerei, und möge es niemand veräumen, sich dieses Kunstwerk im Rudolfinum anzusehen.

— (Todesfall.) Gestern vormittags um halb 12 Uhr starb, vom Schläge gerührt, der k. k. Oberrechnungsrath Franz Suher im Alter von 65 Jahren. Der Verstorbene galt als eine Capacität im Rechnungswesen und erfreute sich in allen Kreisen der Stadtbevölkerung der größten Achtung.

— (Landwehr-Übungen.) Das Landesvertheidigungs-Ministerium hat im Einvernehmen mit dem Reichs-Kriegsministerium verfügt, daß an den Übungen des dritten Corps bei Adelsberg die Landwehr-Schützenbataillone Rudolfswert Nr. 24, Laibach Nr. 25, Triest Nr. 72, Gili Nr. 20, Pisino Nr. 73 und Görz Nr. 74 theilzunehmen haben.

— (Ein römisches Grab) wurde vorgestern beim Baue eines neuen Hauses an der Triesterstraße in Laibach entdeckt. Das Grab ist gut erhalten, und wurden im selben mehrere culturhistorisch wertvolle Gegenstände vorgefunden. Die gefundenen Antiquitäten werden dem Rudolfinum überlassen werden.

— (Spende.) Herr Johann Wakonig, Realitätenbesitzer und Handelsmann in Vittai, welchen das Unglück, das sich in St. Martin am Frohnleichnamstage zugetragen, hart getroffen, spendete für die dortigen Abbrändler den Betrag von 100 Gulden.

— (Promenade-Concert.) Heute um 6 Uhr abends findet in Tivoli ein Promenade-Concert mit nachstehendem Programm statt: 1.) Marsch; 2.) Ouverture zur Operette «Prinz Methusalem» von Joh. Strauß; 3.) «Abenteuer in Wien», Walzer von E. Millöder; 4.) Potpourri aus dem Ballet «Fid und Flo» von Hertel; 5.) «Bauern», Polka von Johann Strauß; 6.) «Husarenritt», Galopp von Spindler.

— (Phillogera.) Wie man meldet, wurde dieser Tage in Prose bei Capodistria ein neues Phillogera-Centrum entdeckt. Wie man sieht, gewinnt das schreckliche Uebel immer mehr Ausdehnung.

— (Die Schischkaer Citalnica) veranstaltet am kommenden Sonntag, den 26. Juni, im Kosler'schen Garten das diesjährige Frühlingsfest. Gesang, Militärmusik, Rapselschießen und Kegelscheiben auf Gewinnte nebst diversen Volksspielen bilden das Programm, dessen Details demnächst bekanntgegeben werden.

— (Für das Rudolfinum.) Der k. k. Postmeister und Bürgermeister von Brunnendorf, Herr Anton Kocmur, hat während seines zweimonatlichen Aufenthaltes in Palästina auch eine Anzahl von naturhistorisch bedeutsamen Gegenständen gesammelt, welche derselbe dem Landesmuseum Rudolfinum zu spenden beabsichtigt. Dieselben sind derzeit in der Auslage des Herrn Handelsmannes Kollmann am Hauptplatze zur Besichtigung ausgestellt.

— (Blitzschläge.) Wie man uns aus Gorinjavas meldet, entstand am 15. Juni in dem isoliert stehenden Hause des Johann Primožić in Podjelovoberdo infolge Blitzschlages ein Brand, welcher rasch um sich griff und das erwähnte Haus sowie die Stall- und Wirtschaftsgebäude des genannten Besitzers einäscherte. Der Schaden beläuft sich auf 2200 fl. Primožić war bei der «Slavija» um 600 fl. affecuriert. — Am selben Tage schlug der Blitz in das Haus des Johann Fröhlich in der Ortschaft Leskovca, doch wurde der Brand bald gelöscht. Fröhlich erleidet einen Schaden von 200 fl., der durch die Affecuranz vollkommen gedeckt erscheint.

— (Lebensrettungstag.) Die k. k. Landesregierung hat den Brüdern Johann Novinc in Godesice und Franz Novinc in Bischofsdorf für die am 10. April 1887 mit eigener Lebensgefahr bewirkte Rettung des Jakob Svoboda, der Maria Vertoncelj und der Anna Jereb aus der Gefahr des Erstickens und Verbrennens die gesetzliche Lebensrettungstagia im dreifachen Betrage von 78 fl. 75 kr. gemeinsam zuerkannt.

1. Verzeichnis

der beim k. k. Landespräsidium für die Abbrändler von Godeschitz eingegangenen Spenden.

(Schluß des 1. Verzeichnisses.)

	fl.	kr.
Uebertag	163	10
Durch den Herrn Bezirksvorsteher Franz Schantel die Herren: Michael Lauric 1 fl., J. Schilling 1 fl., F. Gorienik 1 fl., Frau Julie Materne 2 fl., Schuchnig & Weber 1 fl., Regam 5 fl., Friedrich Soß 1 fl., Anton Schuster 1 fl., Jakob Kobilca 1 fl., M. M. 2 fl., Mikusch 1 fl., F. Kollmann 1 fl., Kordin 2 fl., Bilina & Rasch 1 fl., Albert Jescho 5 fl., F. M. Schmitt 1 fl., Ed. v. Bingg 1 fl., eine Kassegesellschaft 2 fl., Teret 1 fl., Frau Teret 1 fl., H. Turk 1 fl., S. Renda 1 fl., Leopoldine Gregoric 5 fl., Johann Fabian 2 fl. — zusammen	141	—
Durch die k. k. Bezirkshauptmannschaft Stein die Herren: Gottfried Friedrich, k. k. Regierungs-Secretär, 3 fl.; Oscar Ritter v. Kaltenegger, k. k. Bezirkscommissär, 1 fl.; Dr. Anton Winter, k. k. Bezirksarzt, 1 fl.; Joh. Stesla, k. k. Steuer-Inspector, 1 fl.; Jakob Draxler, k. k. Regierungskanzlist, 1 fl.; die Pfarrämter: Theinitz 3 fl. 95 kr., Bodice 7 fl., Neul 5 fl. und Mödnitz 4 fl. — zusammen	26	95
Durch die k. k. Bezirkshauptmannschaft Gottschee die Pfarrämter: Gutenfeld 1 fl. 96 kr., Döllnca 3 fl. 10 1/2 kr., Altlag 5 fl. 50 kr., Gottschee 2 fl. 50 kr. und Ebenthal 4 fl. — zusammen	17	6 1/2
Pfarramt Vorstadt Tinnau	15	—
Summe	363	11 1/2

Neueste Post.

Original-Telegramme der «Laibacher Btg.»

Pola, 22. Juni. Nachdem die k. k. Escadre nunmehr ihre scharfen Schießübungen beendet, fährt dieselbe heute zu einem zweitägigen Aufenthalt nach Fiume, von wo die Rückkehr direct nach Pola erfolgt.

Szeged, 22. Juni. Bei der heutigen Wahl ist der Antisemit Berhovah gegen den unabhängigen Komjathy unterlegen.

Paris, 22. Juni. Das «Journal des Débats» demontiert die Reuter-Meldung, wonach der französische Botschafter in Constantinopel betreffs der englisch-türkischen Convention eine drohende Note überreicht habe.

London, 22. Juni. Gestern begann mit anbrechender Dunkelheit die fast allgemeine Illumination der Stadt, die sich besonders großartig in Westend und in der City gestaltete. Das Volk durchzog bis in die späte Nacht die in einem Lichtmeer strahlenden Straßen. Die Ordnung wurde trotz der ungeheuren Menschenmassen nirgends gestört. Abends fand im Buckingham-Palaste ein Galadiner und nach demselben großer Empfang statt. — Das Regierungsjubiläum der Königin wurde gestern in ganz England gefeiert.

London, 22. Juni. Aus Belgrad wird gerüchtweise die Abdankung der bulgarischen Regentenschaft gemeldet.

Sofia, 22. Juni. Die Gerüchte von Truppen-Zusammenziehungen an der serbischen Grenze sind vollkommen unbegründet.

Constantinopel, 22. Juni. Die Rüstungen Russlands in Armenien werden hier als eine Drohung gegen die Türkei, falls dieselbe Cypern wirklich an England abtreten sollte, aufgefaßt.

Volkswirtschaftliches.

Zur Cultur des Kirschbaumes.

Es ist eine unumstößliche Thatsache, daß die Kirschbäume unter allen Obstbäumen den höchsten Ertrag abwerfen. Gewisse Gegenden und viele Grundbesitzer verdanken ihre Wohlhabenheit nur diesen Bäumen. Der Kirschbaum ist aber nur dann besonders einträglich, wenn die schönsten und besten Sorten, welche auch von besonderer Haltbarkeit sein müssen, gezüchtet werden.

Es mag hier nun auf zwei besondere Umstände hingewiesen werden, welche der Ausbreitung der Kirschbaum-Anlagen sehr hemmend entgegenstehen, nämlich 1.) die Beschädigungen, welchen junge Kirschbaum-Anlagen, zumal an Straßen, ausgesetzt sind, und 2.) die geringe Dauerhaftigkeit der jungen veredelten Kirschbäume und ihre große Empfindlichkeit gegen Fröste.

Der Grund für die geringe Dauerhaftigkeit liegt in der Behandlung in der Baumschule. Die Anzucht ist dort eine sehr schnelle, auf geeinigtem Boden bildet sich schon nach einigen Jahren ein schöner Hochstamm, der in der Krone veredelt zu werden pflegt. Da dabei gewöhnlich das verwerfliche Spaltprossen angewendet wird, weil sich nach diesem Verfahren schnell eine Krone bildet und die Veredelung auch nur selten mißlingt, so wird schon der Todeskeim in den jungen Baum gelegt. Besser sind die Oculationen oder Rindenprossungen, welche dauerhafte Bäume liefern. Alle derart veredelten Kirschbäume sind aber empfindlich gegen strenge Winter- und Spätfrost. Junge Kirschbäume, welche veredelt sind, fangen bald nach dem Pflanzen an zu tragen. Da die wenigen Früchte einen besonderen Schutz zu kostspielig machen, so sind die jungen Bäume sehr den Beschädigungen durch jung und alt ausgesetzt.

Wie aber verfährt man bei einer Kirschbaumanlage am besten? Wenn man nur recht kräftige Wildlinge anpflanzt, sogenannte Straßenbäume, wie sie alljährlich billig angeboten werden. Diese läßt man ruhig fortwachsen. Die Früchte, meist klein und unscheinbar, sind fast gar nicht dem Diebstahle ausgesetzt. Die Bäume werden daher nicht verlegt und können schöne Kronen bilden. Oft tragen diese Sämlinge jedoch die allerschönsten Früchte. Sie werden in der Regel wahre Riesebäume.

Zu 4 bis 5 Jahren beginnt man mit der Veredelung. Zu diesem Zwecke bedient man sich am einfachsten des Rindenprossens. Jene Aeste aber, welche die Veredelung nicht angenommen haben, oculiert man im August. Im darauf folgenden Jahre wird

man bereits eine schöne Krone von edlem Holz haben, im dritten schon beginnt die Fruchtbarkeit ganz erheblich. Nur solche Kirschbaumpflanzungen sind dauerhaft, sie überstehen jeden strengen Winter und liefern Bäume, die unsere Nachkommen anstaunen werden.

Angekommene Fremde.

Am 21. Juni.

Hotel Stadt Wien. Pelz, Paik und Böheim, Kaufleute, Wien. — von Rippel, Ingenieur, Zunsbrud. — Hauke, Kaufm., sammt Frau, Troppau. — Anton, Secretär, Graz. — Simon, Güterinspector, Marburg. — Dr. von Cerrone, k. k. pensionierter Hofrath, sammt Familie, Zara.

Hotel Elephant. Philippchen, Kaufm., Berlin. — Stappen, Bohrmeister, Darmstadt. — Barr, Meißl und Steiner, Kaufleute, Wien. — Puibl, Kaufm., Karlstadt. — von Mosel, Hotelier, Klagenfurt. — Grando, Holzhändler, Krainburg. — Mallner, Hotelier, Belde. — Müller, Privatier, Laibach. — Manhart und Solemba, Kaufleute, Triest.

Gasthof Südbahnhof. Bächler, Kaufm., Budapest. — Schlesinger, Kaufm., Fünfkirchen. — Hofbauer, Tischler, Graz.

Gasthof Kaiser von Oesterreich. Zeledan und Jary, Gymnastiker, Triest.

Verstorbene.

Den 21. Juni. Lavoslav Bregar, Gymnasialschüler, 16 J., Kuthal 2, Magengeschwüre. — Martin Holzinger, Zwängling, 12 J., Polanadam 50, Tuberculose.

Den 22. Juni. Franz Suher, pens. Oberrechnungsrath, 65 J., Schneidergasse 5, Apoplexia. — Aloisia Maier, Conductorstochter, 16 J., Petersstraße 27, Lungentuberculose.

Im Spitale:

Den 19. Juni. Andreas Baltazar, Arbeiter, 53 J., Herzlähmung. — Georg Slammik, Schmied, 21 J., Tuberculose.

Den 20. Juni. Karl Praček, Arbeiter, 27 J., infolge erlittener Beschädigung.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Juni	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern, auf 0° reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Anhalt des Himmels	Niederschlag in Millimetern
22.	7 U. M.	736,06	14,6	W. schwach	halb heiter	0,00
	22. » M.	735,32	20,6	W. schwach	heiter	
	9 » Ab.	736,98	15,4	D. schwach	heiter	

Angenehmer, sonniger Tag; nachmittags um 5 Uhr vorüberziehende Regenwolken, dann heiter. Das Tagesmittel der Wärme 16,9°, um 1,9° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Naglic.



Dem Allmächtigen hat es gefallen, unseren in-
nigstgeliebten Gatten, beziehungsweise Vater, Schwie-
gervater und Großvater, Herrn

Franz Suher

k. k. Oberrechnungsrath i. P.

am 22. Juni d. J. vormittags 11 Uhr im 66. Lebens-
jahre nach kurzem Leiden in ein besseres Jenseits
abzuberufen.

Die irdische Hülle des theuren Verbliebenen
wird Freitag, den 24. Juni l. J., nachmittags 5 Uhr
vom Trauerhause Schneidergasse Nr. 5 aus auf dem
Friedhofe zu St. Christoph zur ewigen Ruhe bestatet
werden.

Die heil. Seelenmessen werden in verschiedenen
Kirchen gelesen werden.

Laibach am 22. Juni 1887.

Friede seiner Asche!

Rosa Suher geb. Sterjanc, Wittin. — Serafine Sa-
jovic geb. Suher, Tochter. — Eugen Suher, k. k.
Militär-Unterintendant; Dr. Albin Suher, Advocat-
urs-Candidat, Söhne. — Dr. Josef Sajovic, Advocat,
Schwiegersohn. — Josef, Rudolf, Ernestine und
Eugen Sajovic, Enkel.

Eine

schöne Realität

in Laibach, in freier Lage, nur 15 Minuten vom
Centrum der Stadt entfernt, zweistöckiges Haus, vom
zweiten Stock weite, angenehme Rundsicht, gute Keller,
geräumiger Hof mit großen Schattenbäumen, freund-
lich situierte Zufahrt, tiefer Brunnen mit sehr gutem
Trinkwasser, Biergarten, auch als Gemüsegarten oder
als Baugrund verwendbar, an die Wieselgasse an-
stoßender Acker, ist

zu verkaufen.

Zwischenhändler ausgeschlossen.

Nähere Auskunft einzuholen vom Eigenthümer
Ottokar Faulstich, Laibach, Unterbachstraße
Nr. 114. (2433) 10-9

Offert zur Erlangung des k. k. Tabak-Großver-
schleißes in Suchen (oder Traunitz oder Hrib).